



Abend-

Zeitung.

128.

Sonnabend, am 29. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Mainacht.

Erzählung  
von Franz von Schlecta.

1.

Das Gefecht war vorüber und eine helle, laue Mainacht sank auf die dustende Erde. Vor einem Gebüsch, das eben der aufgehende Mond mit seinem mildesten Lichte beschien, lag der Rittmeister, Freiherr Karl von Tiefthal, bewusstlos auf dem Rasen. Eine Kugel hatte seinen Schlaf gestreift, und wie ihn die Ohnmacht auf Augenblicke aus ihren eisernen Armen ließ und er das erloschene Auge aufschlug, da wußte er nicht, sey es das klare Mondenlicht oder ein Engelsgesicht, das so sanft herunterblickte auf ihn und seine Stirnwunde kühlte. Es war aber wirklich ein Engelskopf, der auf einem so schönen Leibe saß, als ihn die Phantasie nur irgend zu bilden vermag, welcher ein reines sanftmüthiges Herz umschloß und einer jungen Gräfin gehörte, in deren weitgehenden Besitzungen der Park lag, an dem das Gefecht vorging und Tiefthal niedergestreckt wurde. Auf die Nachricht, ein Schwerverwundeter liege sterbend am Ende des Parkes, eilte sie selbst zu seiner Rettung herbei und erkannte nun leicht wieder die Züge des unbekanntes Reiters, der Tags zuvor an der Spitze seiner Truppe vorübersprengend, sie mit adelicher Galanterie be-

grüßte, und dessen stolze Haltung und kriegerische Gewandtheit noch lange ihre Blicke nachzog.

Wer konnte es der Gräfin nur verargen, daß sie ihn mit doppelter Sorgfalt aufheben und in ihr Schloß bringen ließ? war es ein Wunder, daß sie Nächte lang am Lager des schönen Kriegeshelden saß, und ihr ein Freudengeschrei entfuhr, als ihn der Arzt außer Gefahr erklärte? —

Aber das hinuntersiehende Engelsgesicht hatte wohl sehr blendende und süße Strahlen ausgesandt; eben eine recht große Flamme fing davon an in des Rittmeisters Brust zu brennen, und das noch weit ärger, als seine Stirnwunde je gebrannt hatte.

Wie er nun einst am Arme der wunderschönen Gräfin, in der schwarzen Hauptbinde, wie ein lossaler Amor an Cytheres Seite anzuschauen, durch den frischgrünenden Park ging und mit keinem Paradieses-Kolonisten getauscht hätte, brachte ein Diener einen Brief. „An Baron Tiefthal.“ las die Gräfin, durch den Namen sichtbar betroffen; aber nach kurzem Besinnen dem Rittmeister den Brief überreichend, fragte sie: „Sind Sie etwa der, mein unbekannter Held?“ und auf seine Bejahung stieß ein Meer von Purpur auf der Gräfin Wangen.

Als aber Tiefthal den Brief hastig erbrochen hatte, lagerte sich eine schnelle Bekümmerniß in seine Auen. Sein Vater lag krank, der Brief war den langen Weg durch sein Regiment gelaufen, vielleicht